

# Halle'sches Tageblatt.

Funfundachtzigster Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.  
Zum Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Köpzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

## Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser ersuchen wir, das Abonnement auf das „Halle'sche Tageblatt“ für das mit dem 1. Juli beginnende

**3. Quartal des Jahres 1884** möglichst bald bei den betreffenden Postanstalten, den Germenträgern oder in unterzeichneter Expedition erneuern zu wollen, da nur in diesem Falle eine rechtzeitige Zusendung möglich ist.

Der Prämumerations-Preis für das Quartal beträgt in der Expedition wie auf allen Postanstalten nur 2 Mark. **Expedition des Halle'schen Tageblatts.**

### \* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 24. Juni.

Wie aus Wien gemeldet wird, ist die übliche Zusammenkunft unseres Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser Franz Josef für den 9. August in Sigmund in Aussicht genommen.

Der Zusammenhang der Postdampferverträge mit der Kolonialfrage wird in der nächsten Sitzung der Budgetkommission von dem Abgeordneten Dr. Sammler in einer Anfrage an die Regierung zur Sprache gebracht werden, auf welche man wohl eine eingehende Antwort zu erwarten hat. Die Postdampferverträge sind durch nichts in den weitesten Kreisen so populär geworden wie durch die Annahme, sie sei der Beginn einer regeren, activeren, überseerischen und kolonialen Politik, und die Beförderung des Schutzes werde den ersten Anlauf nach dieser Richtung entmutigen und lähmen, beruhte an dem bisherigen Verlauf der Angelegenheit so sehr. Daß die Regierung der mächtigen populären Bewegung in der Kolonialfrage nicht mehr mit der früheren Gleichgültigkeit und teiligen Ablehnung gegenübersteht, ist außer Frage, wenn sie auch den bisweilen etwas überhöflichen Drang dieser Bewegung zu mäßigen für sich finden mag. Es mag ja manches Unnatürliche, Unausführbare bei dieser Bewegung zum Vorschein kommen; ein berechtigtes Ziel und ein gesunder Gedanke liegt ihr aber doch zum Grunde, der Gedanke, daß Deutschland, seit es ein großes, mächtiges Staatswesen geworden ist, der Auswanderungsfrage, die nun einmal bei der Ueberbevölkerung neigenden Volksmehrung unserer Nation und dem Bedürfnis, auswärts Erwerb und Unterhalt zu finden, stets eine Lebensfrage für unser Volk bleiben wird, anders gegenübersehen muß, als in den früheren staatlichen Zeiten, wo der Abfluß regel- und planlos

sich in einer für das Mutterland wie für die Abziehenden gleich unvortheilhaften Weise vollzog.

Die Presse in Capstadt beschäftigt sich mit der Bestätigung Angora Pequena durch die Deutschen.

In einem Artikel vom 20. Mai d. J. bemerkt die „Cap Times“ u. a.: Angora Pequena werde keine kostspielige oder schwierige Befestigung sein. Ebenso wie in der Wal-fisch-Bai, welche, beläufig bemerkt, von dem Zollbeamten (Collector of Customs) mit den fremden Ländern Klaffigkeit werde, bedürfe es wenig mehr als eines Zollhauses und einer Magistrats-Person. Es sei nicht glaubhaft, daß die deutsche Regierung den Wunsch habe, aus Angora Pequena eine Colonie zu machen, dagegen würde sich eine Aktion mit Bezug auf Angora Pequena einfach auf den vernünftigen Grund (common sense ground) stützen lassen, Handel und Industrie der Kap-Kolonie zu schenken. Die deutschen Händler, welche ihre Faktoreien in Angora Pequena errichtet hätten, könnten für die Entwicklung des Landes ein gutes Werk verrichten; es komme aber darauf an, daß dies in „unleim“, der Kap-Kolonie, Sinne geschehe. Die deutschen Händler seien an und für sich keine Nachbarn, an denen man Anstoß zu nehmen brauche; es komme nur darauf an, sie zu Mitkolonisten zu machen. — Der „Cape Argus“ findet nur dann einen Anlaß, daß die Kap-Kolonie in eigenen Interessen Hand auf Angora Pequena lege, wenn das Gerücht, daß die deutsche Regierung eine Strafkolonie daraus machen wolle, begründet wäre. Das Blatt meint, wenn die deutsche Regierung ebenso die Kolonisation begünstige, wie das deutsche Volk bei seiner individuellen Befähigung hierzu dieselbe liebe, und eine respektable deutsche Kolonie in Südafrika begründet würde, so wisse man nicht, ob man sich bessere Nachbarn wünschen könne, um die Kap-Kolonie bei der Civilisirung von Südafrika zu unterstützen. Einzuweisen lasse sich nicht vorhersehen, welche Ansicht die britische Regierung bezüglich latenter („dormant“) britischer Ansprüche auf Angora Pequena hege: noch weniger wisse man, in welcher Ausdehnung die deutsche Regierung die begründete Verweigerung zu schätzen beabsichtige; aber Angora Pequena sei kein Theil der Kolonie, auch könne man nicht sagen, daß es unmittelbar daran grenze. Gleichwohl sei die Antwort, welche Lord Derby der Deputation erteilt habe — nach der bekannten („old fashioned“) Art —, des Ausbruchs des Wunziges, die Angelegenheit der Kolonie zu überweisen. Und doch würde selbstverständlich Angora Pequena, wenn es zu einer Kolonialstation gemacht würde, ebenso ein Theil des britischen Reichs werden, als wenn die Reichs- (britische) Regierung direkt gehandelt hätte. In all diesen Auslassungen, so bemerkt die „Köln. Ztg.“, wird auch nicht einmal der Versuch gemacht, ein Recht der Kap-Kolonie oder Englands auf das Gebiet nördlich vom Orange-Fluss zu behaupten, viel weniger zu begründen. Dies

würde ja auch den offenkundigen Thatsachen zu direkt widersprechen.

Das „Fremdenblatt“ erfährt aus österreichischen Marinekreisen, daß die Vermehrung der Kriegsschiffe auf der Donau zu einer kleinen Donauflotte, wie sie andere Staaten auf ihren Hauptströmen besitzen, in Erwägung gezogen werde.

Die französische Kolonialpolitik hat einen weiteren Erfolg zu verzeichnen, der um so beachtenswerther ist, als die durch die Tongking-Expedition erzielten Ergebnisse in Verbindung mit der telegraphisch signalisirten Annexion von Cambodscha den Wachstumsfrucht Frankreichs in Hinterindien sehr bedeutend erscheinen lassen. Die Uebertragung der gesamten Verwaltung Cambodschas, das seit dem Jahre 1863 unter dem Protektorat Frankreichs stand, an letzteres, ist zwar ein Ereignis, das, wie die „Rep. Franc.“ hervorhebt, bereits seit Wochen vorhergesehen wurde; in England wird dieses fast accepmi aber sicherlich überraschen. Cambodscha, ehemals ein selbständiges Reich in Hinterindien, auf der südöstlichen großen Landzunge Asiens, wurde früher bereits theilweise durch die Franzosen von Annam losgerissen und kolonisiert, während es zum Theil mit etwa einer Million Einwohner unter einem König einen Vasallenstaat Frankreichs bildete. Die Hauptstadt Ubon, der Hafenplatz Camput, sowie der Handelsplatz Penamjongs lassen Cambodscha als einen wertvollen Besitz erscheinen. Als eine der ersten Maßregeln der französischen Administration wird die Abschaffung der Sklaverei bezeichnet. Zugleich mit der Verwaltung des Landes geht die Erhebung der Zölle auf Opium und Alkohol auf die französische Regierung von Cochinchina über. Nicht minder werden die Finanzen, die Justiz und die öffentlichen Arbeiten durch französische Beamte geleitet, während zu Gunsten des Königs Norodom eine provisorisch für 300000 Pfster festgesetzte Civilliste bewilligt worden ist. Durch die Konvention, welche von dem erwähnten König und dem Gouverneur Thomjon unterzeichnet wurde, wird Cambodscha ein integrierender Bestandteil des im französischen Besitz befindlichen „indo-chinesischen Reiches“. Die „Rep. Franc.“ verheißt sich nicht, daß die Verwaltung der halb barbarischen Länder, welche dieses Reich bilden, im Hinblick auf die Entfremdung vom Mutterlande große Schwierigkeiten verursachen wird. Nichtsdestoweniger beglückwünscht das leitende gembettliche Organ den Konseilspräsidenten anlässlich der Thatsache, daß er die Bildung des neuen Kolonialreiches ebenso müthig wie erfolgreich durchgeführt habe. — Der „Agence Havas“ zufolge machte der Ministerpräsident Ferry am Sonnabend Vormittag in der Sitzung des Ministerraths die Mitteilung, daß die Konferenz am 28. d. M. in London zusammentreten werde. Anderer-

(Nachdruck verboten.)

## Berta'sche Rollen.

Humoristische Erzählung von A. vom Norden.

(Fortsetzung.)

Ein Viertelsjahr beinahe war seit jenem Abende vergangen. Die Stammgesellschaft hatte sich mit größter Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit alle Abende im bestimmten Zimmer eingefunden, bis auf den Assessor, der sich mehr und mehr von allen Gesellschaften zurückzog. Zuerst kam er seltener, dann blieb er ganz weg. Er schloß sich in dem beteren Kreise mit seinem schneidenden Bilde nicht wohl und es berührte ihn unangenehm, daß bei seiner Anwesenheit seine Herzensangelegenheit häufig das Gesprächsthema und dem Gegenstand einer Menge von Fragen bildete. Ueberdies war seine Stimmung eine trübe und düstere und ihm am wohlsten, wenn er unbefelligt in seiner Behausung seiner Melancholie nachhängen konnte, aus der ihn sein Freund Wudwig vergebens zu reißen sich bemühte. Zuletzt gab auch dieser seine fruchtlosen Versuche auf, denn mit dem Hypochonder, wie er sagte, wäre nichts zu machen und an demselben schon Hopfen und Malz vollständig verloren.

Eines Morgens lag der Assessor, in seinen grauen Schlafrock mit violettem Sammetkragen und eben solchen Vornelmaufschlägen geküßt, auf seinem Sopha ausgebreitet und sah nachdenklich und träumerisch den blauen Raucherungen nach, die er seiner mächtigen Tabakspfeife, mit dem köstlich gedrehten Abfluß aus Pfeifsporn und den schwarz-weiß-rothen Quasten dran, entzog und in kurzen Stößen nach der Dede hin blies. Seine Gedanken waren wie stets bei der Angebeteten seines Herzens und er grübelte wiederum an einem Plane zur Entbindung ihres Namens und ihres Lebenshalts. Er war fest entschlossen, sich nächstens einen längeren Urlaub geben zu lassen, um denselben zu einer seiner durch Schließen zu benutzen, welche Provinz, wie er wußte, die Heimath Melanias war. Nur den Frühling mit seiner milden Luft wollte er ins Land kommen lassen, dann sollte die Heile angetreten werden.

In seinem Grübeln hatte er ganz die raschen Schritte überhört, welche die Treppe herauf und den Korridor entlang zu seinem Zimmer polterten und erst, als heftig an

seine Thür geklopft wurde, schrak er aus seinem Sinnen empor. Bevor er noch „Herrin!“ rufen konnte, wurde die Thür aufgerissen und der Lieutenant von Wudwig führte mit hochgeordnetem Gesicht und allen Zeichen innerer Aufregung ins Zimmer.

„Fris, das ist ja stark! So etwas existirt in der Welt nicht zum zweiten Male!“ rief er grimmig aus, seinen Hohn mit einer Gewalt auf den nächsten Stuhl schleudernd, daß es einen lauten Krach gab.

Der Assessor, der die Beine vom Sopha heruntergenommen hatte, sah seinen Freund erstaunt an. In solcher Erregung hatte er den sonst so ruhigen, beinahe pflanzartigen Menschen noch nie gesehen.

Aber ich sage Dir, ich thue es nicht. Ich will doch einmal sehen, wer mich, den Ulanenlieutenant Hans von Wudwig, dazu zwingen kann, und wenn es selbst mein eigener Vater ist!“ rief er, mit den Armen in der Luft herumfuchelnd, während er mit Riesenschritten im Zimmer auf und niederhüpfte, daß die mächtigen Räder seiner Sporen sich mit Windeseile tirkend um ihre Aze drehten.

„Darmherziger Himmel, was ist Dir denn eigentlich? Was ist denn zu stark? Was ist in der Welt denn noch nicht dagewesen? Was willst Du nicht thun?“ fragte der Assessor endlich, nachdem er sich von seinem Erstaunen so weit erholt, daß er Worte finden konnte.

„Daß ich heirathen soll und zwar sofort, und zwar eine Person, die ich nicht kenne, die ich in meinem Leben noch nicht gesehen habe!“ schrie Wudwig empört und schied in die Seiten gestimmten Armen nummehr vor seinen Freund hinfallend.

„Heirathen sollst Du? Ach Unsinn!“ lachte Gerstenberg.

„Na, das sage ich ja auch, daß es Unsinn ist!“ rief Wudwig mit tonischer Verwünschung.

„Aber wer verlangt denn das?“ fragte ungläubig der Assessor.

„Mein Vater!“ lautete die Antwort.

„Dein Vater? Ach geh doch! Welche seine schlechten Waise!“ rief der Assessor, wieder nach seiner Pfeife greifend, die er vor Staunen hatte aussetzen lassen.

„Dazu bin ich gar nicht aufgelegt! Ich spreche die reine, bittere Wahrheit!“ schrie Wudwig, aufgebracht über den Zweifel an seinen Worten.

„Ja, so erkläre Dich doch aber deutlicher! Aber, bitte, setze Dich gefälligst auf einen Stuhl, denn mit Deinem Sturmsturz rührtst Du mir den ganzen Teppich! Also nun schreie los! Wie verhält sich die Sache?“ erwiderte der Assessor, den die Sache zu beruhigen anfang.

„Na, so höre denn. Bringt mir der Postbote heute früh einen Brief von meinen Eltern. Ich denke, aber, der wird Dir schreiben, daß ich mir das gewöhnliche Geld, um das ich ihn zur Bezahlung meiner Schulden angegangen habe, auf der Bankfiliale abholen soll, und made den Brief selbstensgeräthig auf, davon stand aber nicht ein Buchstabe drin, dagegen lese ich, starr vor Staunen, folgendes:

Mein lieber Sohn!  
Es ist schon lange mein liebster Wunsch gewesen, mit Dir über einen Punkt Rücksprache zu nehmen, der mir sehr am Herzen liegt. Ich glaube nicht, daß Du die Fähigkeit besitzt, es in der militärischen Laufbahn zu einer hohen und einflussreichen Stellung zu bringen —

„Was sagt Du zu dieser Lebenswürdigkeit? Sprichst mir schlang weg die Fähigkeit für die höhere Militärkarriere ab, das heißt doch auf gut Deutsch, er hält mich für zu dumm dazu!“ unterbrach den Wudwig sein Lesen.

„Gott bewahre! So müßt Du das nicht aufpassen! Dein Vater will damit nur sagen, daß er Dich Deiner Individualität und Neigung nach zum Militär nicht für geeignet hält. Aber weiter, lies den Brief ruhig zu Ende. Den Kommentar liefern wir hinterher,“ sagte der Assessor.

„Einflussreichen Stellung zu bringen,“ wiederholte nun der Lieutenant. Dann las er weiter:

Wozu also in einer Stellung Jahre lang seine Kraft und seine Zeit vergeben, die schließlich doch nicht zum gewöhnlichen Ziele führt? Dagegen kenne ich Dein Talent wie Deine Neigung zur Landwirtschaft und ich überzeuge, daß Du bei Fleiß und ernstem Streben darin etwas Tüchtiges leisten kannst und wirst, zumal Du Dich ja schon bei Deiner jetzigen Karriere nebenbei mit Aukt und Liebe land- und forstwirtschaftlichen Studien hingegen

seits werde in diplomatischen Kreisen bezweifelt, daß die Konferenz schon an diesem Tage werde eröffnet werden können. Es werde übrigens angenommen, daß der Konferenz-Einladung Englands eine Aufstellung des nächsten ägyptischen Budgets, sowie eine Darlegung der von England beabsichtigten finanziellen Reorganisation Ägyptens beigefügt sei. Wie es heißt, wird Waddington Frankreich auf der Konferenz vertreten und Ministere oder Vizekonsuln dergleichen als Rathgeber in den finanziellen Angelegenheiten beigegeben werden. — Der Ackerbauminister wird in der nächsten Zeit dem Ministeriathe einen Entwurf wegen Erhöhung des Einfuhrzolles für Rindvieh unterbreiten. Von einer Erhöhung des Mehlsolles hat die Regierung Abstand genommen. — Die „Agence“ theilt mit, daß der am 17. Juni mit Cambodscha abgeschlossene Vertrag das seit dem Jahre 1863 bestehende Protektorat vervollständigt. Die Behörden von Cambodscha würden unter Kontrolle französischer Beamten die Provinzen weiter verwalten. Ausgenommen von der Verwaltung der einheimischen Behörden werden die Steuern, Zölle und öffentlichen Arbeiten bleiben. Der französische Resident in der Hauptstadt von Cambodscha werde unter dem Gouverneur von Cochinchina stehen. Die französisch-cambodschischen Behörden sollten ein Grundgesetz über individuelles Eigenthum verfaßten, das bisher in Cambodscha nicht bestand, indem sämtliche Immobilien bis jetzt Eigenthum der Krone und unübertragbar waren. In der Hauptstadt solle eine Municipalbehörde, in welche 6 französische Mitglieder eintreten würden, eingesetzt werden. Ein Grade des Sultans sanctionirt das Projekt betreffend die Konvention der türkischen Schul und ermächtigt den Finanzminister zu diesem Behufe Deputirte nach Europa zu entsenden.

### Deutsches Reich.

Der Kaiser setzt den Kruggebrauch in Ems mit bestem Erfolge fort. Zur kaiserlichen Tafel waren laut telegraphischer Mittheilung der „E. T. C.“ gestern geladen: der frühere dänische Hofmarschall Graf Damesköld, der dänische Hofjägermeister v. Brüller, Generalleutnant v. Kantsau und Wittener Graf von Schwerin. Am Abend besuchte Sr. Majestät das Theater. Heute früh legte der Kaiser die Krinoline fort, erschien auf der Promenade und nahm dann später die Vorträge des Hofmarschalls Grafen v. Perponcher und des Chefs des Militärstabes, Generalleutnant v. Albedyll, entgegen.

Der Kronprinz und die Prinzen Wilhelm und Heinrich, sowie auch der Erbprinz von Baden werden morgen Nachmittag von Potsdam nach Berlin kommen und sich direkt vom Potsdamer nach dem Gericke Bahnhöfe und von da zur Vernehmung der Segel-Regatta n. nach Grünau begeben. Am Abend erfolgt sodann auf demselben Wege die Rückkehr nach Berlin des Potsdamer.

Prinz Alexander von Preußen, geboren 1820, bezieht am heutigen Tage sein Geburtsfest. Zur Zeit weilt derselbe noch in Marienbad, von wo er jedoch nach beendeter Kur in der nächsten Woche in Potsdam eintrifft, um dort für den Sommer in der Villa Jacobs Wohnung zu nehmen.

Der Militärdeputirte bei der deutschen Botschaft in Petersburg, General v. Werber, ist heute früh aus Petersburg hier eingetroffen. Von hier wird derselbe

sich in der nächsten Woche zu dem Kaiser nach Ems begeben. — Laut amtlicher Meldung wird in den nächsten Tagen ein aus 9 Panzerregiment bestehendes englisches Uebungsgeschwader in der deutschen Nordseegemeinschaft zwischen der Elbmündung und Helgoland eintreffen und dort etwa acht Tage manövriren.

München, 21. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich trafen heute Vormittag mit der Erzherzogin Valerie hier ein und dinirten bei dem Prinzen Leopold und der Prinzessin Wifela. Der Kaiser reiste Abends nach Wien ab, während die Kaiserin und die Erzherzogin Valerie in dem „Hôtel zu den vier Jahreszeiten“ übernachteten und morgen nach Jelschlag zurückzukehren beabsichtigen.

### Oesterreich.

Wien, 21. Juni. Nach den bis jetzt vorliegenden Resultaten sind 229 Wähler gewählt; in der Zusammenfassung der übrigen Parteien hat sich seit der letzten Meldung über die Wahlresultate nichts geändert. Heute und morgen finden die Wahlen in den noch rückständigen Wahlbezirken statt, alsdann 6 Stichwahlen.

### Spanien.

Madrid, 21. Juni. Die hiesige Presse hat über die Absichten Frankreichs, die Integrität Marokkos zu respektiren, vielfach Mißtrauen ausgeprochen. Sie hat hierbei auf Tunis ergriffen. Wie es heißt, würde der französische Geschäftsträger heute dem Ministerpräsidenten Canovas del Castillo auch Neue die Versicherung abgeben, daß Frankreich kein Interesse hinsichtlich Marokkos habe.

### Frankreich.

Paris, 21. Juni. Der Senat lehnte zwei zu dem Ehegesetzbuch eingebrachte Amendements ab, nach welchen die Eheverbindung verboten sein sollte, im Falle Kinder vorhanden sind. — Der Antrag des Senats der Garde, die Beratung der ägyptischen Frage auf Montag festzusetzen, wurde abgelehnt. — Die Deputirtenkammer beendete die erste Lesung der Reformvorlage.

### Niedland.

Petersburg, 21. Juni. Der König und die Königin von Griechenland und der Großherzog von Hessen nebst Familie verlassen heute Petersburg.

### Deutscher Reichstag.

38. Sitzung vom 21. Juni.

Präsident Herr v. Franckenstein eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Staatsminister v. Boetticher und mehrere Regierungskommissare. Im Nebenraum: der zweite Beisitzer der Landesparlamentarier und die Mitglieder des deutschen Reichs pro 1882/83. Die Kommission beantragt Genehmigung.

Nach einem kurzen Bericht des Abg. Baumdach nimmt das Wort Abg. Richter (Sagen). Er beantragt die Entlastungserklärung bei den Kabinettsräthen in Höhe von 150,000 M. Angeführt sei als Grund: von 790 Stellen auf welche 780 M. Pension bezahlt werden müßte, seien 280 unbesetzt. — Wie möchte mit die Segenfrage erlauben, wieviel Kommissare sind zurückgeblieben worden? Auch über noch einige andere Punkte erwidert Redner genügende Aufklärung.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf bemerkt, die Aufträge von Kabinettsräthen, entgegen den Andeutungen des Berichts, nicht erforderlich werden. Im Nebenraum: der zweite Beisitzer der Landesparlamentarier und die Mitglieder des deutschen Reichs pro 1882/83. Die Kommission beantragt Genehmigung.

Nach einem kurzen Bericht des Abg. Baumdach nimmt das Wort Abg. Richter (Sagen). Er beantragt die Entlastungserklärung bei den Kabinettsräthen in Höhe von 150,000 M. Angeführt sei als Grund: von 790 Stellen auf welche 780 M. Pension bezahlt werden müßte, seien 280 unbesetzt. — Wie möchte mit die Segenfrage erlauben, wieviel Kommissare sind zurückgeblieben worden? Auch über noch einige andere Punkte erwidert Redner genügende Aufklärung.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf bemerkt, die Aufträge von Kabinettsräthen, entgegen den Andeutungen des Berichts, nicht erforderlich werden. Im Nebenraum: der zweite Beisitzer der Landesparlamentarier und die Mitglieder des deutschen Reichs pro 1882/83. Die Kommission beantragt Genehmigung.

Nach einem kurzen Bericht des Abg. Baumdach nimmt das Wort Abg. Richter (Sagen). Er beantragt die Entlastungserklärung bei den Kabinettsräthen in Höhe von 150,000 M. Angeführt sei als Grund: von 790 Stellen auf welche 780 M. Pension bezahlt werden müßte, seien 280 unbesetzt. — Wie möchte mit die Segenfrage erlauben, wieviel Kommissare sind zurückgeblieben worden? Auch über noch einige andere Punkte erwidert Redner genügende Aufklärung.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf bemerkt, die Aufträge von Kabinettsräthen, entgegen den Andeutungen des Berichts, nicht erforderlich werden. Im Nebenraum: der zweite Beisitzer der Landesparlamentarier und die Mitglieder des deutschen Reichs pro 1882/83. Die Kommission beantragt Genehmigung.

Nach einem kurzen Bericht des Abg. Baumdach nimmt das Wort Abg. Richter (Sagen). Er beantragt die Entlastungserklärung bei den Kabinettsräthen in Höhe von 150,000 M. Angeführt sei als Grund: von 790 Stellen auf welche 780 M. Pension bezahlt werden müßte, seien 280 unbesetzt. — Wie möchte mit die Segenfrage erlauben, wieviel Kommissare sind zurückgeblieben worden? Auch über noch einige andere Punkte erwidert Redner genügende Aufklärung.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf bemerkt, die Aufträge von Kabinettsräthen, entgegen den Andeutungen des Berichts, nicht erforderlich werden. Im Nebenraum: der zweite Beisitzer der Landesparlamentarier und die Mitglieder des deutschen Reichs pro 1882/83. Die Kommission beantragt Genehmigung.

Nach einem kurzen Bericht des Abg. Baumdach nimmt das Wort Abg. Richter (Sagen). Er beantragt die Entlastungserklärung bei den Kabinettsräthen in Höhe von 150,000 M. Angeführt sei als Grund: von 790 Stellen auf welche 780 M. Pension bezahlt werden müßte, seien 280 unbesetzt. — Wie möchte mit die Segenfrage erlauben, wieviel Kommissare sind zurückgeblieben worden? Auch über noch einige andere Punkte erwidert Redner genügende Aufklärung.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf bemerkt, die Aufträge von Kabinettsräthen, entgegen den Andeutungen des Berichts, nicht erforderlich werden. Im Nebenraum: der zweite Beisitzer der Landesparlamentarier und die Mitglieder des deutschen Reichs pro 1882/83. Die Kommission beantragt Genehmigung.

Nach einem kurzen Bericht des Abg. Baumdach nimmt das Wort Abg. Richter (Sagen). Er beantragt die Entlastungserklärung bei den Kabinettsräthen in Höhe von 150,000 M. Angeführt sei als Grund: von 790 Stellen auf welche 780 M. Pension bezahlt werden müßte, seien 280 unbesetzt. — Wie möchte mit die Segenfrage erlauben, wieviel Kommissare sind zurückgeblieben worden? Auch über noch einige andere Punkte erwidert Redner genügende Aufklärung.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf bemerkt, die Aufträge von Kabinettsräthen, entgegen den Andeutungen des Berichts, nicht erforderlich werden. Im Nebenraum: der zweite Beisitzer der Landesparlamentarier und die Mitglieder des deutschen Reichs pro 1882/83. Die Kommission beantragt Genehmigung.

Nach einem kurzen Bericht des Abg. Baumdach nimmt das Wort Abg. Richter (Sagen). Er beantragt die Entlastungserklärung bei den Kabinettsräthen in Höhe von 150,000 M. Angeführt sei als Grund: von 790 Stellen auf welche 780 M. Pension bezahlt werden müßte, seien 280 unbesetzt. — Wie möchte mit die Segenfrage erlauben, wieviel Kommissare sind zurückgeblieben worden? Auch über noch einige andere Punkte erwidert Redner genügende Aufklärung.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf bemerkt, die Aufträge von Kabinettsräthen, entgegen den Andeutungen des Berichts, nicht erforderlich werden. Im Nebenraum: der zweite Beisitzer der Landesparlamentarier und die Mitglieder des deutschen Reichs pro 1882/83. Die Kommission beantragt Genehmigung.

Minister Bronsart v. Schellendorf erwidert, es sei von den Annahmen zum Kabinettsrat über die finite Zahl abgesehen worden. Er will die Berechnung eines Mittelwerts für die Zahl der Pensionen nicht habe übernehmen können. Eine Eingabe bezüglich der Aufhebung über die Annahmen liegt nicht vor.

Abg. Richter (Sagen): Man hören wir ja: wenn alljährlich 7% abgeben wird, dann ist's ja nun natürlich, daß man in den oberen Stellen die Besetzung eine ungenügende ist. Denn wiederholt seien abgeben Antrag.

Abg. Windthorst erwidert das Hans, die ganze Sache für die Vergangenheit ruhen zu lassen, bietet aber den Ministern, die Erklärung abzugeben, daß er in Zukunft das Recht des Hanses in dieser Beziehung nicht abgeben werde.

Nachdem Abg. Richter seinen Antrag nochmals begründet, stellt Abg. Windthorst, daß der Kriegsminister die von ihm erbetene Erklärung nicht abgeben habe, den Antrag, die in Rede stehende Titel des Hans an die Kommission zurückzugeben.

Dieser Antrag wird angenommen. (Sind die Konventionen stimmen für denselben.) Das Hans fällt jedoch in der Beratung des Unfallversicherungsgesetzes fort bei Tit. II. (Schiedsgericht).

§ 46 wird debattirt angenommen. § 47 handelt von der Zusammenfassung des Schiedsgerichts. Abg. 2 bestimmt: „Der Vorsitzende wird aus der Zahl der öffentlichen Beamten von der Centralbehörde des Landes, in welchem der Sitz des Schiedsgerichts belegen ist, ernannt.“

Abg. Richter begründet einen Antrag d. d. H. an den dem Hans. Beamten einzugestehen, die Beamten hinsichtlich der Beamten verhängen Strafen, welche unter dieser Gesetz fallen, damit diese Beamten nicht zu Richter in eigener Sache würden.

Abg. Richter äußert die Befürchtung, daß die Vertretung der Arbeiter in den Schiedsgerichten gelegentlich nicht zumangekommen sein könne aus richtigen Arbeitern, sondern aus Betrüben-Beamten der Betriebs-Gesellschaften. Befürchtung kommt jetzt vor, den Schiedsgerichten. Er stellt für die dritte Lesung einen Antrag in Aussicht, welcher diese Centralität ausschließt. Wo die Arbeiter vertreten werden, sollen sie aus richtigen, wirklichen Arbeitern vertreten sein.

Minister v. Boetticher billigt diese Bestimmung für überflüssig. Wo es bei den Kabinettsräthen vorzukommen, daß die Arbeiter nicht durch richtige Arbeiter, sondern durch Betriebsbeamte vertreten würden, da beruhe ja die Wahl der Beamten als Vertreter lediglich auf dem Vertrauen der Arbeiter zu diesen Beamten. Den richtigen Antrag begründet der Minister als einen solchen, welchen, wie er glaube, auch die verhandelnden Parteien anerkennen würden.

Nachdem Abg. Richter hierüber seine Meinung ausgesprochen und Abg. Frege bemerken nicht widersprochen, wird der Parth'sche Antrag von allen Parteien angenommen.

Die §§ 48-50 werden debattirt angenommen. Die §§ 51 beginnt Minister v. H. (Gesetzgebung und Ausübung der Entschädigungen).

§ 51-58 werden debattirt angenommen. Die §§ 59 beantragt Parth's H. an den dem Hans. Beamten einzugestehen, die Beamten hinsichtlich der Beamten verhängen Strafen, welche unter dieser Gesetz fallen, damit diese Beamten nicht zu Richter in eigener Sache würden.

Abg. Richter äußert die Befürchtung, daß die Vertretung der Arbeiter in den Schiedsgerichten gelegentlich nicht zumangekommen sein könne aus richtigen Arbeitern, sondern aus Betrüben-Beamten der Betriebs-Gesellschaften. Befürchtung kommt jetzt vor, den Schiedsgerichten. Er stellt für die dritte Lesung einen Antrag in Aussicht, welcher diese Centralität ausschließt. Wo die Arbeiter vertreten werden, sollen sie aus richtigen, wirklichen Arbeitern vertreten sein.

Minister v. Boetticher billigt diese Bestimmung für überflüssig. Wo es bei den Kabinettsräthen vorzukommen, daß die Arbeiter nicht durch richtige Arbeiter, sondern durch Betriebsbeamte vertreten würden, da beruhe ja die Wahl der Beamten als Vertreter lediglich auf dem Vertrauen der Arbeiter zu diesen Beamten. Den richtigen Antrag begründet der Minister als einen solchen, welchen, wie er glaube, auch die verhandelnden Parteien anerkennen würden.

Nachdem Abg. Richter hierüber seine Meinung ausgesprochen und Abg. Frege bemerken nicht widersprochen, wird der Parth'sche Antrag von allen Parteien angenommen.

Die §§ 48-50 werden debattirt angenommen. Die §§ 51 beginnt Minister v. H. (Gesetzgebung und Ausübung der Entschädigungen).

§ 51-58 werden debattirt angenommen. Die §§ 59 beantragt Parth's H. an den dem Hans. Beamten einzugestehen, die Beamten hinsichtlich der Beamten verhängen Strafen, welche unter dieser Gesetz fallen, damit diese Beamten nicht zu Richter in eigener Sache würden.

Abg. Richter äußert die Befürchtung, daß die Vertretung der Arbeiter in den Schiedsgerichten gelegentlich nicht zumangekommen sein könne aus richtigen Arbeitern, sondern aus Betrüben-Beamten der Betriebs-Gesellschaften. Befürchtung kommt jetzt vor, den Schiedsgerichten. Er stellt für die dritte Lesung einen Antrag in Aussicht, welcher diese Centralität ausschließt. Wo die Arbeiter vertreten werden, sollen sie aus richtigen, wirklichen Arbeitern vertreten sein.

Minister v. Boetticher billigt diese Bestimmung für überflüssig. Wo es bei den Kabinettsräthen vorzukommen, daß die Arbeiter nicht durch richtige Arbeiter, sondern durch Betriebsbeamte vertreten würden, da beruhe ja die Wahl der Beamten als Vertreter lediglich auf dem Vertrauen der Arbeiter zu diesen Beamten. Den richtigen Antrag begründet der Minister als einen solchen, welchen, wie er glaube, auch die verhandelnden Parteien anerkennen würden.

Nachdem Abg. Richter hierüber seine Meinung ausgesprochen und Abg. Frege bemerken nicht widersprochen, wird der Parth'sche Antrag von allen Parteien angenommen.

Die §§ 48-50 werden debattirt angenommen. Die §§ 51 beginnt Minister v. H. (Gesetzgebung und Ausübung der Entschädigungen).

§ 51-58 werden debattirt angenommen. Die §§ 59 beantragt Parth's H. an den dem Hans. Beamten einzugestehen, die Beamten hinsichtlich der Beamten verhängen Strafen, welche unter dieser Gesetz fallen, damit diese Beamten nicht zu Richter in eigener Sache würden.

Abg. Richter äußert die Befürchtung, daß die Vertretung der Arbeiter in den Schiedsgerichten gelegentlich nicht zumangekommen sein könne aus richtigen Arbeitern, sondern aus Betrüben-Beamten der Betriebs-Gesellschaften. Befürchtung kommt jetzt vor, den Schiedsgerichten. Er stellt für die dritte Lesung einen Antrag in Aussicht, welcher diese Centralität ausschließt. Wo die Arbeiter vertreten werden, sollen sie aus richtigen, wirklichen Arbeitern vertreten sein.

Minister v. Boetticher billigt diese Bestimmung für überflüssig. Wo es bei den Kabinettsräthen vorzukommen, daß die Arbeiter nicht durch richtige Arbeiter, sondern durch Betriebsbeamte vertreten würden, da beruhe ja die Wahl der Beamten als Vertreter lediglich auf dem Vertrauen der Arbeiter zu diesen Beamten. Den richtigen Antrag begründet der Minister als einen solchen, welchen, wie er glaube, auch die verhandelnden Parteien anerkennen würden.

Nachdem Abg. Richter hierüber seine Meinung ausgesprochen und Abg. Frege bemerken nicht widersprochen, wird der Parth'sche Antrag von allen Parteien angenommen.

Die §§ 48-50 werden debattirt angenommen. Die §§ 51 beginnt Minister v. H. (Gesetzgebung und Ausübung der Entschädigungen).

§ 51-58 werden debattirt angenommen. Die §§ 59 beantragt Parth's H. an den dem Hans. Beamten einzugestehen, die Beamten hinsichtlich der Beamten verhängen Strafen, welche unter dieser Gesetz fallen, damit diese Beamten nicht zu Richter in eigener Sache würden.

Abg. Richter äußert die Befürchtung, daß die Vertretung der Arbeiter in den Schiedsgerichten gelegentlich nicht zumangekommen sein könne aus richtigen Arbeitern, sondern aus Betrüben-Beamten der Betriebs-Gesellschaften. Befürchtung kommt jetzt vor, den Schiedsgerichten. Er stellt für die dritte Lesung einen Antrag in Aussicht, welcher diese Centralität ausschließt. Wo die Arbeiter vertreten werden, sollen sie aus richtigen, wirklichen Arbeitern vertreten sein.

lich auch die kommunale Armenverwaltung profitieren von diesem Ge-  
setze, weshalb sie den Reichstag hier in Betrachtt kommen-  
den Antrag aus seiner Laibge begehrt?  
Abg. Richter-Fagen: Aus seiner Laibge? Herr Staats-  
sekreter? Das Reich hat überhaupt keine Laibge. Es sind die  
Einkaufspreise, welche das aufzubringen haben, was Sie hier ver-  
suchen wollen. Und noch dazu zu einer Zeit, wo wir, wenn die  
fortgeschrittenste wird, wie bis jetzt, mit unseren Reichsfinanzen dem  
Rande des Abgrunds immer näher rücken! Hüthen wir nur in diesem  
Laibe eine Staatsvorlage, dann würde sich ja nur allzu leicht zeigen,  
wie wenig wir Mühe haben, in dieser Weise Gelder aus der Laibge  
des Reichs zu verschleudern.

Nach einem Schlusswort des Referenten v. Hertling wird § 69  
unverändert angenommen, nachdem Abg. Barth fruchtlos einen An-  
trag motivirt hat, daß die Beschlüsse über die Polizeiverwaltung eine  
Bergleitung zu leisten haben.  
Am 28. 7. 93 findet eine Debatte statt.

§ 87 leitet die Bestimmungen über das Reichsversicherungs-  
amt ein.  
Abg. Chertv liest Kritik an der übermächtigen Stellung des  
Reichsversicherungsamts. Demselben würden Befugnisse begehrt,  
eingesetzt, daß sich für die Anstellung ein Analogon unter den  
sonstigen Reichsbehörden nicht finde. Mit dem Wesen der Ver-  
sicherungsämter als angeblicher Selbstverwaltungsberechtigter sei ein solches  
N. 2. 2. gar nicht zu vereinbaren. Auf Stellung eines Antrages ver-  
zichte er.

Minister v. Bötticher: Ob habe Sie ja aufgegeben, Anträge  
zu stellen, welche sich auf die Kompetenzen des Reichsversicherungs-  
amts beziehen. Der bloße Umstand, daß das Reichsversicherungsamt  
eine Fülle von Kompetenzen in sich birgt, ist doch kein Grund zu  
Bemängelungen des Instituts. Und wenn der Vordener u. A. ge-  
sagt habe, dies Institut sei ein Anhang zur Verstaatlichung des  
Reichsversicherungsamts, so ist das eine hyperbolische Aeußerung.

Abg. Schraber: Das ist eben der Fehler dieses Gesetzes,  
weil Sie hier gefahren haben, so weitgehende Befugnisse des  
Reichsversicherungsamts zu fordern. Und das ist der Grund, warum  
nachdem Sie einmal diese Befugnisse gefordert, so wie gefordert,  
organisiert haben, Anträge auf Einschränkung der Kompetenzen des  
Reichsversicherungsamts nicht stellen können trotz Ihrer Aufforderung.  
(Sehr richtig.) Und übrigens, wie sollten wir noch hierzu Anträge  
stellen, von denen wir vor vornherein wissen, daß sie doch ohne  
Erfolg sind.

Nach weiterer kurzer Debatte, auf der sich noch Bundesminister  
v. Hoff, Abg. Chertv, Minister v. Bötticher und Abg. Barth  
betheiligt, wird § 87 unverändert angenommen.  
Barth zieht nun neue Paragraphen 91a und 91b hat die Kom-  
mission die Zustimmung der Errichtung von Landesversicherungsämtern  
gefordert.

Nach einer Kritik dieses Beschlusses durch die Abg. Guntzsch  
und Schraber werden beide Paragraphen angenommen.  
Mit § 92 beginnen die Schlussbestimmungen.  
Der Paragraph 92a, welcher die Errichtung der Betriebsunternehmer  
und Betriebsbeamten. Er verpflichtet dieselben zum Spartenarbeit  
bei vorläufiger Herbeiführung des Unfalls.

Barth und Gen. beantragen die Regresspflicht der Betriebs-  
unternehmer und Beamten auch bei Fahrlässigkeit.  
Abg. Eylath beantragt, diesen Antrag motiviren, daß ganze  
Verhalten der Regierung, welche den das Gesetz vertheilenden  
Beschlüssen der Kommission nur in einem einzigen Punkt entgegen-  
gekommen sei, nämlich gehen, wo es sich um die Arbeiterauschüsse  
gehandelt habe. Aber auch da habe Herr v. Bötticher die Regie-  
rungsvorlage nicht angegriffen, so daß man nicht daran an-  
zudeuten hat, daß sogar die beiden Minister von Puttkamer und von  
Gosler gehen gegen die Regierungsvorlage und für den die Ar-  
beiterauschüsse beizutenden Kommissionsbeschlüsse gestimmt hätten.  
(Gehört.)

Die Abstimmung ergibt Ablehnung des Antrages und An-  
nahme des § 92 in der Fassung der Kommission.  
§ 97 trifft Bestimmungen über ältere Versicherungsbeiträge.  
Nach Vorlage und Kommissionsbeschlüssen sollen die Rechte und Pflichten  
der Betriebsunternehmer aus solchen Beiträgen für die Be-  
tragsversicherungsämtern übertragen werden, so in Antrag Barth  
und Gen., daß sowohl die bisher Versicherenden als auch die Ver-  
sicherungsbeiträge für die Zukunft berechtigt sein sollten, die älteren Bei-  
träge zu lösen; nur insofern eine Lösung dieser älteren Beiträge  
nicht erfolgt, sollen die Rechte und Pflichten aus denselben auf die  
Betriebsversicherungsämtern übertragen.

Abg. Barth hält dafür, wenn sich einmal das Gesetz ins  
Leben tritt, sei es im Interesse der Betriebsversicherungsämtern besser,  
man mache mit den älteren Beiträgen tabula rasa. Deshalb em-  
pfehle es sich, den vertheilenden Unternehmern und auch den Ver-  
sicherungsbeiträgen die Abzahlung dieser älteren Beiträge freizustellen.  
Abg. Frege erklärt sich Namens der Konventionen mit diesem  
Antrage einverstanden.

Dieser Antrag wird nunmehr angenommen.  
Die Schlussparagraphen werden ebenfalls angenommen.  
Kaiser v. Franz Joseph hat die Vorlage am Montag das Kri-  
stentum in Betrachtt zu nehmen.

Es entspinnt sich über diesen Beschlüssen des Reichstages eine  
längere Verhandlungsdebatte; es bleibt jedoch bei der vorge-  
schlagenen Tagesordnung.

Nächste Sitzung: Montag 1. Uhr.  
Tages-Ordnung: Abg. Barth.  
Schluß 3/4 Uhr.

### Aus den Nachbarstaaten.

Leipzig. Am Mittwoch gelang es der hiesigen Po-  
lizei, eines berüchtigten und bereits vielfach bestraften Ein-  
brechers Namens Tannenbergs aus Herzberg bei Torgau  
abzufassen zu werden. Es ist dies derselbe, welcher die im  
Laufe der letzten 6 Monate in Weisenfels, Merseburg und  
Butterfeld ausgeführten großen Diebstähle verübt hat.  
Im Westge des Diebes, welcher seine Thaten sofort gestand,  
sah man außer sämmtlichem Diebstahlsverzeug noch über 40  
goldene und silberne Uhren, die übrigen hatte derselbe  
größtentheils in Berlin und Leipzig verkaufen lassen.

Dejau. Am 17. d. wurde dem Schaffer Schulte  
bei der Durchfahrt auf der Fahrt von hier nach Jüllenberg  
an der Straßenüberführung bei Hofbau der Kopf zertrümmert;  
der Verunglückte, der tot auf dem Wagendeck liegen  
blieb und dessen Tod erst in Kostwig bemerkt wurde, hinter  
läßt seine Frau mit vier Kindern.  
Welsleben. Der Mühlsteinhauer Scherwerdt wurde  
am 17. d. M. Mittags während des hier durchgehenden  
schweren Gewitters von Blitz erschlagen. Sch. befand sich  
mit vielen Arbeitern auf dem Felde. Von den Arbeitern  
wurde Niemand verletzt.

Coburg. Der Defonon Leiter von Rembold wurde,  
wie das „Goth. Ztbl.“ mittheilt, kürzlich das Opfer eines  
Zufallstodes. Er arbeitete im Walde und wurde von einer  
Flechte in die Lippen gestochen. Anfänglich dem un-  
scheinbaren Schick keine Beachtung schenkend, mußte der  
Unglückliche schon nach wenigen Stunden erkennen, daß er  
nicht mehr zu retten sei. Es trat in Folge der Bluter-  
gung ungesunde Schmerzen ein, während das Gesicht zu  
einem unheimlichen Klumpen anjohnd. Nach zwei qual-  
vollen Tagen war Letter eine Leiche. Der Fall sollte  
ernstlich daran mahnen, daß Personen, die im Sommer

wiel im Freien sich aufhalten, stets ein Gläschen mit Sal-  
mial bei sich führen müßten.

### Todesfälle.

Nach einer telegraphischen Meldung aus dem Haag  
ist der niederländische Kronprinz, der Prinz von Dranien,  
Sonabend Nachmittag 2 Uhr gestorben. Er war bekannt-  
lich seit einiger Zeit so leidend, daß man auf diesen Aus-  
gang gefaßt war. Alexander, Prinz von Dranien, war am  
25. August 1851 geboren, er ist also kaum 33 Jahre alt  
geworden. Er war der zweite Sohn des regierenden Königs  
der Niederlande aus dessen erster Ehe mit der Prinzessin  
von Württemberg, von welcher Erbe in interessanter Weise  
in den von uns mitgetheilten Auszügen aus den Memoiren  
Bluntschli's die Rede war. Der älteste Sohn, Prinz Wil-  
helm, welcher als Kronprinz den Titel des Prinzen von  
Dranien führte, ist vor einigen Jahren nach einem wenig  
erbaulichen Lebenswandel gestorben. Darauf war der Titel  
„Prinz von Dranien“ auf den jüngeren Bruder, den heute  
verstorbenen Prinzen Alexander, übergegangen. Auch dieser  
hatte längere Zeit, ebenso wie sein Bruder, dem Lande, auf  
dessen Hofe er eine Anwartschaft befaß, sehr sein gefanden;  
seit er Kronprinz geworden, lebte er aber im Haag, und es  
würden Anstrengungen gemacht, ihn in ein näheres Ver-  
hältnis zu der Bevölkerung bringen. Die gegebene Befür-  
chtung, daß seine schon lange geschwächte Gesundheit ihn nicht  
zur Regierung würde gelangen lassen, hat sich bestätigt.

Wie aus Detmold gemeldet wird, ist der Erbprinz  
Hermann zur Lippe am 20. Morgens um 9/8 Uhr  
gestorben. Der verlorbene Erbprinz, ein lebiger jüngerer  
Bruder des 60jährigen Fürsten Woldegar von App-Det-  
mold, war am 4. Juli 1829 geboren. Jetzt hat der Fürst  
noch einen lebenden Bruder, Prinz Alexander, der, am  
16. Januar 1831 geboren, ebenfalls unverheiratet ist.  
Da Fürst Woldegar aus seiner Ehe mit der Margräfin  
Sophie von Baden keine Kinder befaß, so wird die fürstliche  
Erbfolge auf die graflich Lippe-Bielerfeld'sche Familie über-  
gehen, deren Chef jetzt, nachdem vor einigen Wochen Graf  
Julius gestorben, dessen ältester Sohn Graf Ernst, geb. 1842,  
ist. Derselbe hat sich am 16. September 1869 mit der  
Herzogin Caroline von Wartsleben vermählt, die ihm  
3 Söhne und 3 Töchter geschenkt hat.

### Bemerktes.

Kiel, 18. Juni. Gestern Nachmittag ist in hiesiger  
Stadt an einem Fräulein Wellmann ein Mordversuch  
verübt worden. Fräulein Wellmann, eine alte Dame von  
80 Jahren, bewohnt in dem Hause Harnstraße Nr. 18 in  
der zweiten Etage allein eine Wohnung. Als heute Vor-  
mittag die Aufwarterin nicht in die Wohnung kommen  
konnte, wurde letztere von einem Schlosser geöffnet und man  
sah die Wellmann in ihrem Zimmer vor dem Bett in einer  
großen Blutlauge liegend. Es hat sich ergeben, daß der  
Raubmord gestern Nachmittag gegen 5 Uhr von einem  
jungen Manne, welcher von der Wellmann schon öfter unter-  
stützt worden ist und welcher zu dieser Zeit wieder um eine  
Unterstützung angehalten und diese auch im Betrage von  
2 M erhalten hat, ausgeführt worden ist. Der Raubmör-  
der hat der Dame bedeutende Schmuckgegenstände an Hals  
beigebracht. Das Messer, womit dieses geschehen, lag blut-  
besetzt im Zimmer. Am Geld wurde ungefähr 900 M  
vermißt. Der Thäter hat nach Auslieferung der That, jeben-  
falls in der Voraussehung, daß sein Opfer todt sei, sämmt-  
liche Thüren verschlossen und die Schlüssel mitgenommen.  
Die Nachforschungen haben den Verdacht auf einen Haus-  
knecht Hermann Hoff, geboren 1863 zu Stenau, Kreis  
Löhne, gelenkt und es wird eifrig auf denselben gefahndet.  
Derselbe hat sich schon seit längerer Zeit hier auf den Her-  
bergen umhergetrieben und ist leicht zu erkennen, indem ihm  
der linke Arm fehlt. Fräulein Wellmann ist zwar schwer  
verletzt, doch ist Hoffnung vorhanden, daß sie am Leben er-  
halten bleibt. Sie wurde nach der akademischen Heilanstalt  
geschafft. Die fortgesetzten Recherchen haben ferner ergeben,  
daß ein zweiter Mann während der Zeit, daß der Ueberfall  
verübt worden ist, auf der Straße gewartet hat. Beide  
Personen haben sich sodann entfernt. Diese zweite Person  
wurde heute hier in der Person des am 3. April 1859 zu  
Meiherode bei Nordhausen geborenen Schlägters K. H.  
has ermittelt und zur Haft gebracht. Derselbe will von  
dem Raubmordversuche nichts wissen, hat aber gesehen, daß  
die Kleider des Hoff, als er aus der Wohnung des Fräu-  
leins Wellmann gekommen, mit Blut besetzt gewesen sind,  
auch gesehen er ein, einen Theil des geraubten Geldes von  
Hoff bekommen zu haben. Das geraubte Geld bestand aus  
300 M in 20-Markstücken, 510 M in 10-Markstücken,  
einem Beutel mit einer Anzahl Thalerstücke, so wie einer  
Anzahl Einmarkstücke.

Kattowig, 21. Juni. Auf der Grube „Deutschland“  
bei Schwientochlowitz ist eine Grubenstrecke zu Brüche  
gegangen, wodurch das Leben von 37 Bergleuten gefährdet ist.  
Breslau, 21. Juni. Abends. Ueber den bereits  
gemeldeten Grubenunfall bei Schwientochlowitz veröffentlicht  
das Oberbergamt folgende Mittheilung: Gestern fand in  
der Steinlochergrube „Deutschland“ bei Schwientochlowitz  
ein Einbruch von Schlamm- und Wassermassen statt. Die  
Anzahl der Verunglückten ist noch nicht sicher festgestellt,  
übersteigt aber zehn.

Rapel, 21. Juni. Der wegen Mordes zum Tode  
verurtheilte Soldat Miska ist heute kriegsgerechtlich er-  
schossen worden.  
Der Mörder der Frau Justizrath Car-  
stanzen wurde am 19. d. Nachmittags aus dem Bonner  
Arresthause in Begleitung eines Gendarmen und eines Ge-  
richtsbieners, sowie zweier berittener Gendarmen mit Wagen  
uber Holtorf und Bittel nach dem Orte des Verbrechens,  
an sogenannten „Stein“ oberhalb Broich bei Obercaffel, ge-  
bracht, um sein Geständnis zu verurtheiligen. Die „Bonner  
Zeitung“ berichtet darüber unterm 20. d. wie folgt:  
„In Obercaffel und Umgegend war bereits vorgefunden das  
Gericht verbreitet, daß der Mörder Mittwoch Nachmittag zur

Stelle des Mordes gebracht werden würde, in Folge dessen  
sich dort viele Hundert Personen eingefunden hatten. Gestern,  
Donnerstag, waren Anfangs nur wenige Menschen anwesend;  
später, als das Erscheinen des Dahlhauers an der Stelle  
seiner schrecklichen That in sichere Aussicht gestellt wurde,  
sahen sich noch an 150 Personen ein, die in größter Auf-  
regung den Mörder erwarteten. Gegen 4 1/2 Uhr kam der  
den Mörder transportirende Wagen an der Stelle an. Das  
Verhör, zu dem sich der Untersuchungsrichter Herr Denle,  
sowie der stellvertretende Staatsanwalt Herr v. Schorlemer  
eingefunden hatten, nahm kurze Zeit nach dem Eintreffen des  
Transportes seinen Anfang. Dahlhauer gab auf die Frage  
des Herrn Untersuchungsrichters kurze und bestimmte Ant-  
worten, die den Hergang seines schrecklichen Verbrechens im  
Einzelnen schilderten. Demgemäß hatte ihn die ermordete  
Dame nach dem nach Heisterbad führenden Wege gefragt.  
Er hatte ihr gesagt, daß der eingeschlagene Weg der unricht-  
tige sei, und war darauf weitergegangen. Ungefähr neunzig  
Schritte aufwärts wieder aus dem Gebüsch hervortrat. Bei  
seinem Anblick habe sie sich, nachdem sie ihr Portemonnaie  
von sich geworfen, wiederum in's Gebüsch gemandt und sei  
gefallen. Das Portemonnaie habe er aufgespiert, den darin  
enthaltenen Geldbetrag an sich genommen und dasselbe dar-  
auf weggeworfen. Sodann habe er sich auf die Dame ge-  
stürzt, den Mord begangen und sein Opfer noch weiter in's  
Gebüsch geschleppt. Das Verhör nahm ungefähr eine Stunde  
in Anspruch. Die begleitenden Beamten hatten alle Mühe,  
das erregte Publikum vom Mörder entfernt zu halten. Nach  
Beendigung des Verhörs wurde der Mörder aus dem Ge-  
büsch wieder auf den Fahrweg geführt. Als er aus dem  
Gebüsch heraustrat, verzetzte ihm ein Herr aus dem anwesen-  
den Publikum einen wuchtigen Schlag mit einem Stod über  
den Kopf, infolge dessen Dahlhauer laut heulend zur Erde  
stürzte. Der Stod des Schlagenden zerplatzte vollständig.  
Sein Eigenthümer wurde sofort verhaftet und zu dem unter-  
besten im Transportwagen untergebracht Mörder geleitet.  
In Obercaffel wurde der Herr nach Protokollirung des Ver-  
falls wieder entlassen. Peter Dahlhauer, aus Bittel ge-  
bürtig, ist eins von fünf unehelich geborenen Kindern; seine  
Mutter war ebenfalls eins von vier unehelich geborenen  
Kindern. Als kleiner Junge von 7-8 Jahren hat er be-  
reits einer älteren Person einen Geldbetrag von fünf Thalern  
aus der Laibge gestohlen.

Der preussische Staatsrath, der nun wieder  
ins Leben treten wird, hat auch in dem traurigen Schicksal  
und der Festungshafi Fritz Reuters einmal eine bedeutende  
Rolle gespielt. Dabei war der Körperlichkeit eine Aufgabe  
zugelassen, an die man jetzt bei den Betrachtungen über die  
voraussetzliche Wirksamkeit des reaktivierten Staatsraths bis-  
her wohl weniger gedacht hat: nämlich die Abgabe von  
Gutachten über die Begnadigung politischer Staats-  
gefangenen bei geeignetem Anlaß. Fritz Reuter, der zu  
der Zeit, als die Thätigkeit des Staatsrath in sein und  
seiner Kameraden Schicksal eintritt, auf der Festung Magde-  
burg saß, genest des Vorgesanges in „Um meine Festungs-  
thät“ nur mit wenigen Worten. Nachdem er (Kap. 9 des  
zweiten Abschnitts) nicht ohne Befriedigung darauf hingewiesen,  
wie es ihnen in Magdeburg trotz der strengen Abgeschlossen-  
heit gelang, durch einzelne humane Personen, ja „of  
männiglich dard er all Zeitungsblatt, wo Ref' un Hirung  
unwidelt was, an beten tau weiten zu bekommen, wo't in  
die Welt hergung.“ fährt er fort: Gegen den Harvot von dit  
Johr (1837) würd denn uns of vorkelt, dat uns' Sat in  
den Staatsrath vorkamen ill, wat nu nich tau dat viritig-  
jöhriche Jubiläum von den König Friedrich Wilhelm III.  
begnadigt werden sullen. Dann erzählt er, wie das viel  
Neben und Hoffen unter ihnen gab, wof hoffen un wof  
streden berregen, und bemerkt endlich bitter: Neuer dat  
kann anners, as mit de sel Fru; de Hertog Carl von  
Mecklenburg, as Präsident von den Staatsrath, hadd sil  
gegen uns vernemen laten, un hadd den Uflag gegen: wir  
müßten sullen. Dat hett em denn nu grad nich de welle  
Wünsch von uns indragen. — Herzog Carl von Mecklen-  
burg-Strelitz stand damals in preussischen Diensten, er war  
in der preussischen Armee General der Infanterie und  
Kommandeur des Gardelorsps.

### Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Baro- meter.	Thermometer		Feuch- tigkeit der Luft. %	Wind.
			nach Celsius	Reaumur.		
22. Juni	2 Wm.	752.0	+16.3	+13.0	86	NW. Regen
8 Ab.		753.2	+11.5	+ 9.2	90	NW. Regen
23. Juni	7 M.	753.5	+11.9	+ 9.5	85	NW. trübe

### Weinck's Wellenbad, Auausthor-Vorstadt.

Temperatur des Wassers 14 Grad R.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Sänic in Halle.

### Unübertraffen.

Hochgeehrt Herr! Da ich seit zwei Jahren seit  
dem Krankenlager liege, sind mir Ihre sogenannten Schwei-  
gerpillen ganz unentbehrlich geworden und haben sie den  
Preis über alle Heilmittel bei mir ermozgen, so daß  
auch meine Kräfte von der Verzagtheit derselben über-  
zeugt wurde. Ich gebrauche sie nun ein Jahr und ist die  
sichere und schmerzlose Wirkung stets die gleiche geblieben.  
Hochachtungsvoll und ergebenst Ihre Hofmann, Pfarrhaus  
Kraunauendorf bei Kraunau (Saale), d. 25. 1. 1884.

Man achte beim Ankauf genau darauf, daß jede Schach-  
tel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Felde und  
den Namenszug R. Brandt trägt. Erfülllich à Schachtel  
M 1 in den Apotheken.

**Bekanntmachung.**

Unter Bezugnahme auf die Polizei-Verordnung vom 3. Mai 1850 wird das Publikum darauf aufmerksam gemacht, daß bei dem bevorstehenden Quartalswechsel der Umzug für:
a) kleinere Wohnungen — aus einem bis zwei heizbaren Zimmern bestehend — am 1. Juli cr.,
b) mittlere Wohnungen — aus drei heizbaren Zimmern bestehend — am 2. Juli cr.,
c) größere Wohnungen — aus mehr denn drei heizbaren Zimmern bestehend — am 3. Juli cr.

beendet sein muß. Der Umzug ist derart zu fördern, daß der einziehende Mieter vom ersten Umzugs- tage an Sachen in die gemietete Wohnung schaffen lassen und damit ungehindert bis zum Ablaufe der Umzugsfrist in entsprechender Weise fortfahren kann. Halle a/S., den 21. Juni 1884. Die Polizei-Verwaltung.

**General-Versammlung der vereinigten Dienstmänner (Eing. Gen.) Halle a. S.**

Da von Seiten des königl. Amtsgerichts Abth. VII. unsere am 15. Juni abgehaltene ordentliche Generalversammlung in Folge einer unterbliebenen Bekanntmachung des „Halle'schen Tageblattes“, betreffend Einladung zur ordentlichen Generalversammlung, für nichtig erklärt worden ist, so werden die Mitglieder der vereinigten Dienstmänner (Eing. Gen.) nochmals zu unserer ordentlichen Generalversammlung, welche

**Sonntag den 29. Juni Nachmittags 3 1/2 Uhr** in dem „Restaurant zu den drei Schwänen“ stattfindend, hierdurch eingeladen.

- Tagesordnung. 1) Vorlegung des Rechenschaftsberichts vom 1. Juni 1883 bis 31. Mai 1884. 2) Renewal des Aufsichtsraths und des Vorstandes. 3) Geschäftliches.

Halle a. S., den 23. Juni 1884. Alle Mitglieder werden um pünktliches Erscheinen gebeten. Der Aufsichtsrath der Verein. Dienstmänner (E. Gen.) Halle a. S. Gustav Dießing, Vorsitzender.

**Unser Comptoir befindet sich von jetzt ab Magdeburger-Strasse 37, I. Pröpper & Co.**

**Für die Ferien-Kolonieen.**

Es ist mangelnd zum Besten der Ferien-Kolonieen geschehen und gegeben, aber wie verlautet, reicht das Geld für die Schaar der kleinen Kolonisten noch nicht aus. Daher ein Wort dringlicher Bitte an alle Eltern, welche sich ihrer geliebten Kinder freuen dürfen:

Bringt dem allgütigen Gott, welcher Eure Kinder gesund erhalten hat, ein Dank- und Lobopfer dar, indem Ihr für jedes Kind je nach Euren Verhältnissen ein Bestimmtes für die Ferien-Kolonieen opfert, ihr Wohlhabenden 3 Mark für das Kind, ihr Reicheren mehr, ihr weniger Bemittelten weniger. Und ihr Kinderlosen, die Ihr Euch eigener Kinder nicht erlauben dürft, Freude und Wohlgefallen könnt Ihr auch an fremden Kindern empfinden und ihnen Gutes zu Theil werden lassen.

Da hörte ich unlängst von einer großartigen Stiftung der Schwabe-Priesemuth'schen Waisenstiftung und Schulanstalt zu Goldberg in Schlesien. Einem protestantischen Ehepaare gab Gott den Gedanken ins Herz, weil er ihnen die Freude an eigenen Kindern versagt, daß sie ihre ihnen geschenkten Güter nicht besser verwenden könnten als dadurch, daß sie einen Theil ihres Nachlasses für die Erziehung fremder Kinder verwendeten. Die wohl erwoگenen sorgsamsten Bestimmungen, welche ihr Testament darüber enthält, lassen erkennen, wie die Ehegatten manche stille Stunden an den Feiertagen und Feiertagen brachten, wie sie besonders Familien aus dem mittleren Bürgerstande, denen der Verfolger und die Mittel fehlten, um ihre Kinder standesgemäß zu erziehen, ihren Besiß zu Gute kommen lassen wollten. Sie hatten angedenkt, daß die von ihnen vorgeesehenen Stiftungen ins Leben treten sollten, wenn die dafür ausgelegte Summe die Höhe von 200000 Thalern erreicht haben würde. Allerdings waren fast 40 Jahre nach dem Tode der Stifter verflohen, bis 1861 diese Summe erreicht war und erst ein halbes Jahrhundert nach dem Hinscheiden der Erblasser, nämlich im Frühjahr 1872 konnte die Waisenstiftung und Schulanstalt eröffnet werden. Aber mit welcher liebevollen Fürsorge ist auch wirklich für die 60 Waisenkinder gesorgt. Nachdem sie den Cursum des Programmstudiums in der Anstalt ganz kostenfrei absolvirt haben, sollen die Knaben von wiederwärtigen Fähigkeiten und großem Fleiß, welche Lust zum Studiren haben, auf Kosten der Stiftung in die höheren Klassen eines Gymnasiums und auch auf der Universität völlig frei gehalten werden in Kleidung, Wohnung, Kost und Büchern. Ja selbst für die Promotion werden ihnen Gelbmittel gewährt. Wie viele arme verwaiste Kinder haben ihre Dankgebete für die frommen Stifter schon zu Gott geschickt und wie viele werden es noch thun! So werden auch den kinderlosen Kindern geboren wie Thau aus der Morgenröthe. Auch bei den Ferien-Kolonieen hat sich denen, die Kinder haben, wie denen, die keine haben, eine schöne Gelegenheit, den Kindern unserer Stadt eine in ihren Folgen für das ganze Leben segensreiche Wohlthat zu erweisen. Möchten sich darum noch recht viele frohe Geber mit offenen Händen finden!

Prof. Dr. E.

**Bekanntmachung,**

betreffend die städtische 3 1/2 procentige Theater-Anleihe. Nach § 2 der Zeichnungs-Bedingungen für die seitens der Stadt Halle a/S. aufzunehmende 3 1/2 procentige Theater-Anleihe ist die dritte Einzahlung von 25 Prozent auf die gezehnten Partial-Dobligationen am 1. Juli d. J. zu bewirken. Wir ersuchen die geehrten Zeichner, die fragliche Einzahlung mit dem Betrage von 125 Mark für jede gezehnte Partial-Dobligation in der Zeit vom 1. bis 5. Juli d. J. Vormittags 8—1 Uhr bei unserer Kämmererei-Kasse gegen deren Quittung vornehmen zu wollen. Halle a/S., den 12. Juni 1884. Der Magistrat.

**Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin eigener Fabrik, gr. Märkerstrasse 5,**

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von selbstgefertigten Möbeln und Polsterwaaren zu ganz billigen Preisen, ganze Ausstattungen schon von 150 Mark an.

**Kaiser Otto-Coffee,**

bester gereinigter und gewaschener Cichorien aus der Fabrik des Herrn Joh. Gottl. Hauswaldt in Neustadt-Magdeburg, empfehlen als ganz vorzügliches Coffee-Surrogat

- Aug. Apelt, Leipzigerstraße 8. H. W. Haacke, gr. Klausstraße 16. Ernst Ochse, Leipzigerstraße 97. A. Trautwein, gr. Ulrichstraße 30.

Sehr billige Teppiche vom Stück zusammengesetzt und abgepasste in einem Stück erhielt

F. A. Schütz-Halle a/S. Neues Geschäftshaus Leipzigerstrasse 87/88.

**Das Bergwerk Alwiner Verein** am hiesigen Bahnhofe, empfiehlt sich zu **Briquettelieferungen direkt ins Haus.** Bestellungen werden angenommen: Königstraße 40e, p., Sophienstraße 30, s., Herrenstraße 2, p., Blumenstraße 7, p., gr. Ulrichstraße 19, p.

**Ornithologischer Central-Verein** für Sachsen und Thüringen. Donnerstag den 26. Juni Abends 8 Uhr in Kohl's Restaurant, Königstraße 5.

**Außerordentliche Generalversammlung.** Tages-Ordnung: Statutenänderung. Der Vorstand.

**Berichtigung.** In der Anzeige von Hauswaldt-Magdeburg, betr. Kaiser Otto-Coffee, Tageblatt Nr. 144, muß es heißen: „Kaiser Otto-Coffee, bester gereinigter und gewaschener Cichorien.“

Expedition im Waisenhanse. — Buchdruckerei des Waisenhanse in Halle a., d. S.

**Bekanntmachung.**

Die Waarenbestände der **W. Strömer'schen Konturswaare**, bestehend in Leinen und baumwoll. Waaren, Kleiderstoffen, Mänteln und Umhängen, fertiger Wäsche für Herren und Damen, Baruchentenden, Strickjaden, Unterziehzeugen, Oberwendten, Chemiettes, Schürzen, Schürzen etc., sollen heute und folgende Tage von 8—12 Uhr und 2—6 Uhr zu Taxpreisen ausverkauft werden. Verkaufsstort Fleischerstraße 1, I.

In der Schuhmachermeister **A. Pabst'schen Konkurs-Sache** von hier sollen die Restbestände an Waaren und Rohmaterialien im Ganzen oder in zerstückelten Posten zu ermäßigten Taxpreisen verkauft werden und wollen sich Interessanten

**Mittwoch den 25. Juni cr. Nachmittags 3 Uhr** im **Laden Geißstraße Nr. 2** einfinden.

**W. Elste, Konturs-Verwalter.**

**In feiner Hanshaltung** sollte fehlen **Knauer's Kräuter-Magenbitter**, von vielen Ärzten empfohlen, à Flasche 80 ¢ mit erklärender Broschüre bei **Albin Hentze**.

Lebens-, Feuer-, Spiegelglasversicherung für nur bestrenommierte Gesellschaften, Kapital-, Pacht-, Hypothekengeschäft prompt und zuverlässig durch

**C. Kysow, Marienstraße 1.**

**Hôtel & Café David**

**H. Heller.** Heute Montag den 23. Juni zweites und letztes großes **Abend-Concert**

der weltberühmten Zigeunertapelle **Farkas Mór aus Budapest** im **neuen Saale.** Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pfg.

Die Verlobung unserer Tochter **Marie** mit dem Kaufmann Herrn **Paul Fischer** beehren wir uns hiermit anzukündigen. **Germain Pöhnitzsch** und Frau. Halle a/S., den 22. Juni 1884.

**Marie Pöhnitzsch, Paul Fischer,** Verlobte.

Für den Inhabertheil verantwortlich: **H. Hiesmann** in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)

**Handels-Register**

des königl. Amtsgerichts zu Halle a/S. Die Gesellschafter der unter der Firma:

**J. Rothenberg & Comp.** mit dem Sitze zu Halle a/S. begründeten Handelsgesellschaft sind:

- 1) Frau Kaufmann **Ida Rothenberg** geb. **Bandwitz** zu Halle a/S., 2) der Kaufmann **Hermann Marcus** zu Dessau.

Die Gesellschaft hat am 18. Juni 1884 begonnen.

Dies ist in unser Gesellschaftsregister unter Nr. 567 eingetragen worden.

Halle a/S., den 18. Juni 1884. Königl. Amtsgericht, Abtheilung VII.

**25000 Mark**

sind am 1. Juli zu 4 1/2 % Zinsen auf erste Hypothek auszuleihen.

Offerten unter der Chiffre **P. A. 212** sind in der Exped. d. Bl. niederzulegen. 36000 Mark auf erste Hypothek zum 1. Juli gesucht. Offerten erheben sub **P. 23976** an **H. Graefe**, gr. Märkerstr. 7.